



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Eine Bemerkung für Schlesien und Schlesier.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Auf dem Lande haben hier weder die März- noch Mai- noch Octobertage — weder die neue Verfassung noch die Menge der nachfolgenden provisorischen Gesetze große Sensation gemacht und was man darüber liest, ist leerer Zeitungslärm oder Großsprecheri mancher Kleinstädter. Man ist hier einmal noch zu Nichts reif gewesen und noch nicht reif; es zeigen dies deutlich genug, doch die Wahlen zum deutschen und österreichischen Reichstage, die Gleichgiltigkeit bei den wichtigsten Ereignissen, die wenige Theilnahme an öffentlichen Verhandlungen und dergleichen, und diese politische Unmündigkeit erklärt sich auch leicht durch den bekannten und sichtbaren Mangel jeder politischen und jeder Vorbildung.

Sogar die Zeitungslektüre ist im Ganzen schwach und Steiermark nur durch wenig Blätter vertreten. Die Gräzer Zeitung, unfreitig eines der besten Provinzialblätter in Oestreich, seit Schreiner ihr v. J. neues Leben eingehaucht, und Schulheim sie nun mit Umsicht leitet, bringt das Neueste schnell und liefert geistreiche Aufsätze, nur wird sie (als zugleich offizielles Blatt) oft zu legal — immerhin bleibt sie zwischen den zwei Ultra's „Schnellpost“ und „Herold“ unser liebstes Blatt. Viele Blätter wird jetzt der preßgesetzliche Märzwind verwehen — wenn nur der Rest was Gutes liefert!

Die Rekrutirung ging allseits im Lande ohne Anstand vor sich — nicht so die Loosung selbst, die jedoch auch wieder nach „den Zöpfe“ gepflogen wurde. Auch da fehlt wieder die Vorbildung. So lange man noch den Bauernburschen mit „dem weißen Rocke“ als Strafe droht, compromittirte Studenten zur Strafe ad militiam abstellt, die Mißbräuche in der Armee fortbestehen läßt, das Militär als Gegensatz zum Civile betrachtet und behandelt u. s. w. darf man weder Liebe noch Eifer zu diesem Stande erwarten, obwohl der Zubrang außerordentlich ist. Die Wenigsten bestimmt dazu die gute Sache selbst, sondern trotz der Neuheit, Hoffnung nach Ruhm, wenig Aussicht im bürgerlichen, und noch weniger im Geschäftsleben.

Wie lange und wie viel muß uns noch die Zukunft heranbilden, bis wir tauglich sind, mitzusprechen in den großen Angelegenheiten des Vaterlandes, als das wir noch immer nur Oestreich allein verstehen. * φ *

Eine Bemerkung für Schlessien und einen Schlessier.

Unter den Preußen, welche als Mitglieder der Nationalversammlung zu Frankfurt nicht für die Uebertragung der deutschen Kaiserkrone auf den König von Preußen gestimmt haben, steht auch der Name: „Kahlert“; als schlessischer Deputirter. Irrthümlicher Weise hat man hier und da den Professor der Aesthetik, Dr. August Kahlert, an der Breslauer Universität, dafür gehalten. Dagegen protestiren die Grenzboten. Der Professor Kahlert ist ein werther Bekannter von uns, ein wohlwollender und treuherziger Leser der Grenzboten. Wie sollte der solch dummes Zeug machen? — Jener Deputirte Kahlert aber ist ein ganz anderer, seinem Zeichen nach Oberlehrer am kath. Gymnasium zu Leobschütz in Oberschlessien. Wir benützen diese kleine Berichtigung, um dem Breslauer Kahlert einen Gruß und unseren Freunden in Schlessien die höfliche Bemerkung zu senden, daß gerade Schlessien sich das Vergnügen gemacht hatte, neben wenigen tüchtigen Kräften recht viele Hanswürste nach Frankfurt zu schicken. Die Schlessier gelten für ein aufgewecktes und spaßhaftes Geschlecht; wollten sie durch solche lebenswürdige Karikaturen wie Schlöffel, Rösler von Dels und Consorten für die gute Laune der Nationalversammlung sorgen? Wir trauen ihnen allerdings diese Schelmerei zu, aber der Spaß ging zu weit und dauerte zu lange.

Berlag von F. E. Herbig. — Redacteurs: Gustav Freytag und Julian Schmidt.
Druck von Friedrich Andra.